

on der englischen Klageliteratur des späten MA stellt, liefert das abschließende sechste Kapitel einen Kommentar zu seiner grundsätzlichen politischen Bedeutung. Den Abschluss bildet eine Übersetzung des Gedichts in modernes Englisch (S. 139–155). O. liefert überzeugende Belege für ein waches Bewusstsein gegenüber Problemen politischer Ökonomie und analysiert das im Gedicht vorgeschlagene *Procedere* beim Erwerb und der Verteilung von Reichtum mit Hinweisen zum rechten, verantwortungsvollen Umgang mit finanziellen Ressourcen, die so reinvestiert werden sollten, dass sowohl der einzelne als auch die Wirtschaft des Königreichs insgesamt davon profitieren könnten. Im Gedicht werden Diskussionen um das „rechte Regieren“ des Königs in Friedenszeiten (konkret: im Gefolge des Vertrags von Calais 1360) verarbeitet: Tatsächlich agierte Edward III. nach 1360 im Sinne der Überzeugungen *Wynneres*, hortete Geld und häufte ein exorbitantes persönliches Vermögen an. *Wastoure* jedoch hätte sich in einigen Aspekten der Ausgabepolitik wiedergefunden, denn dem König war klar, was von ihm verlangt wurde: die Zurschaustellung von Macht qua *magnificentia*. In Edward III. flossen beide eigentlich miteinander unvereinbaren Aspekte ineinander: Der König wählte die „goldene Mitte“ und erwies sich so als kluger Herrscher. Die allerletzte wissenschaftliche Arbeit von O.: ebenso klug wie stimulierend.

Ralf Lützelshwab

Jan Niklas MEIER, *Der Woiwode als Monster. Vlad III. bei Michel Beheim und in der „Geschicht dracole waide“* (Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag, Literaturwissenschaft 53) Baden-Baden 2021, Tectum, 236 S., ISBN 978-3-8288-4675-3, EUR 48. – Die germanistische Diss. hat es sich zum Ziel gesetzt, mit den Analyseinstrumentarien Jeffrey Jerome Cohens, Julia Kristevas und Michael Toggweilers aus den im Titel genannten Quellen kulturgeschichtliche Otherring-Prozesse zu filtern, darauf ausgerichtet, den Woiwoden der Walachei Vlad III. Drăculea als „Figur eines Raumes zwischen den Räumen“ (S. 199) monströs aufzuladen und durch osmanisierende Konnotationen als Bedrohung für die Christenheit darzustellen. Beheims vielversiges Gedicht *Trakle waida* übe Gesellschaftskritik und sei „eine Art Gastgeschenk Friedrichs [III.] an Matthias Corvinus“ (S. 195); die Deutschen Geschichten/Berichte wiederum spendeten ihren christlichen Lesern Zuversicht gegen die osmanische Bedrohung (obwohl Vlad eigentlich gegen die Osmanen kämpfte ...). Zunächst bietet der Vf. eine kulturgeschichtliche Übersicht zum Monströsen und eine muntere Monster-Anthologie von Plinius d. Ä. über Isidor, die *mappae mundi* bis hin zu Marco Polo (S. 9–91). Die grausamen *viri illustres*, die Eneas Silvius faszinierten, sowie der entsprechende Renaissance-Diskurs hingegen bleiben bis auf Sebastian Brants eigentlich anders ausgerichtetes Narrenschiff weitgehend unberücksichtigt. Beim breiten, aus der Literatur geschöpften biographischen Überblick zu Vlad III. (S. 93–162) zeigt sich, dass wesentliche jüngere Arbeiten nicht zuletzt rumänischer Forscher (etwa Marian Comans zur spätm. Walachei) dem Vf., der der mancherorts unzuverlässigen Vlad-Biographie Ralf-Peter Märtins folgt, unbekannt sind. So haben sich leider hier (aber auch andernorts) Fehler und Fehldeutungen eingeschlichen, weswegen die Studie als Forschungseinstieg in Leben und Lebensumstände des walachischen Woiwoden